

Eine bedeutende Rolle spielte in diesem Prozeß die Kunstakademie, wo sich mit der Berufung des aus der Münchner Sezession stammenden Gotthardt Kuehl (1895) und des in Stuttgart und Berlin ausgebildeten Otto Gußmann (1897) gegen Ende des 19. Jahrhunderts entscheidende Veränderungen vollzogen hatten. Gußmanns Arbeitsfeld, die Ornamentmalerei und dekorative Gestaltung, war ein Gebiet, das im Zentrum der Erneuerungsbewegung stand. Er und seine Mitarbeiter gehörten später zum Kern der Künstlergemeinschaft „Die Zunft“, in der das Zusammenwirken von Architektur und bildnerischer Ausstattung erklärtes Ziel war.

Der Umbruch vollzog sich wie anderenorts auch. Pflanzliche und geometrisch-ornamentale Motive begannen die historischen Stilformen zu verdrängen. In Dresden geschah das vergleichsweise diszipliniert. Tektonische Grundstrukturen wurden nur ganz vereinzelt angetastet.

Wilhelm Kreis – seit 1902 Professor an der Kunstgewerbeschule – experimentierte zunächst mit dem gleichmäßig über die Wand gezogenen flächigen Ornament, wie es in der englischen Reformbewegung üblich war. Auf diese Weise gestaltete er den an die Lingnersche Stadtvilla angefügten Festsaal.¹⁰⁾ Bei späteren Innenraumgestaltungen – wie bei der Villa Wollner¹¹⁾ – kehrt er wieder zu klassisch-traditionellen Formen zurück, die die konstruktive Struktur betonen.

Was hier am Beispiel von Wilhelm Kreis erkennbar wird, gilt generell: Jene schwungvoll-freien Dekorationen, die unter dem „Stern des Ausstellungswesens und des Plakates geboten“ waren – wie es Kurt Diestel einmal ausgedrückt hat¹²⁾ – fanden in Dresden nur bedingt Verbreitung. Insbesondere bei der Durchbildung des Gesamtbaukörpers zeigte es sich, daß einer völlig neuartigen Form Grenzen gesetzt waren.

Dagegen ist bei den als beispielhaft publizierten Bauten, wie bei der Villa Comeniusstraße 32, ein ausgesprochener Zug zur Monumentalität erkennbar. Dazu tragen die geglättete Front, das hohe, oft mehrfach gebrochene Dach, die Runderker und der meist symmetrische Aufbau bei.

Die besonders einflußreiche Ornamentklasse Gußmanns war es ihrer Einbindung in die Akademie schuldig, ihr Hauptaugenmerk auf die monumentale Malerei mit dekorativem Beiwerk und damit ganz von selbst auf den großen öffentlichen Raum zu richten. Gußmann schuf unter anderem die Ausmalungen im Treppenhaus des Neuen Rathauses und die der Christuskirche. Das hier zutage tretende ausgesprochene Kunstwollen schlug sich auch im Villenbau nieder, wo eine eher kräftige Ornamentik, die sich nicht selten zur bildlichen Gestalt schloß, gepflegt wurde. Wir haben es mit einer Dekorationsweise zu tun, die nicht jene Schlichtheit erreicht, wie sie Morris und seine Schüler im englischen Hauswesen anstrebten. Das Beispiel der Haushalle in der Villa Comeniusstraße 32 mag uns das verdeutlichen.

Freilich kann sich keiner der um zeitgemäße Gestaltung bemühten Künstler dem Eindruck jener sachbezogenen Form entziehen, wie sie sich im Maschinenmöbel offenbarte. Spätestens nach der spektakulären Schau auf der III. Deutschen Kunstgewerbeausstellung schien eine künstlerische Neubestimmung vonnöten. Die Gründung des Werkbundes und der „Zunft“ zeugen davon. Sie fällt aber dennoch nicht so aus, wie man es in Kennt-